

Studienauftrag für den Helvetiaplatz Bern von Muda Mathis und Sus Zwick

Der Elefant ist da Skulptur als Erzählung

11 radikale skulpturale Gesten für den Helvetiaplatz, Bern, in ephemerer Version. Zehn Skulpturen als Audiofiktion in Form eines Audiowalks und einer Skulptur als Live Performance.

Wir nehmen die Aufgabe gerne wahr, laut im wahrsten Sinne des Wortes, über den, über die Jahre etwas aus dem Lot gekommenen Helvetiaplatz, nachzudenken.

Wir laden 10 kompetente KünstlerInnen eine radikale skulpturale Geste für den Helvetiaplatz zu entwerfen.

Die Idee

Ein Audiowalk für zehn imaginäre Skulpturen - für und um den Helvetiaplatz in Bern

Es geht um einen dichten Skulpturenwald, wie er niemals realisierbar wäre. Wir laden zehn Künstlerinnen und Künstler ein, eine Skulptur zu entwickeln. Sie sind aufgefordert mit ihren jeweiligen Interessen und Sprachen - frei von Pragmatismus -eine radikale skulpturale Geste zu entwerfen.

Diese zehn Entwürfe dienen uns als Partitur für die akustische Materialisierung der Skulpturen. In Form eines Audiospazierganges erfährt das Publikum den Platz, um 10 Skulpturen bereichert, neu.

Durch die Erzählung und die Imagination des Betrachters verwandelt sich der Platz und wird-von da an immer anders sein.

Der Entwurf der Skulpturen soll so konkret wie möglich als Modell, als Skizze, als Collage oder als Plan visualisiert werden. Der genaue Standort, Material, Masse, Oberflächenbeschaffenheit, Farbgebung und weitere Details sollen angegeben werden.

Die KünstlerInnen haben die Auseinandersetzung mit der Fragestellung, die Idee - die vorkonzeptuelle Phase eines Kunst am Bau Projektes zu leisten. Aber kein Budget, keine Planung, keine Produktion. Es ist kein Wettbewerb sondern ein Direktauftrag - alle Entwürfe kommen zur akustischen Umsetzung.

Zwei Audiowalks à je 20 Minuten sollen entstehen, beide starten bei der Kunsthalle und beschreiben unterschiedliche Wege und Skulpturen.

Die Audiowalks

Die Audiowalks bestehen aus verschiedenen Kategorien, Qualitäten und Quellen von Texten: Kunst als Text, Textkunst und Sprechen über Kunst.

Die diversen Typen von Texten werden von verschiedenen Sprechstimmen gesprochen und verkörpert. Im Weiteren spielen Klänge, musikalische Miniaturen, analoge wie synthetische Soundstrukturen, beigefügte Alltagsgeräusche, die sich mit den Aussengeräuschen der Realität mischen, eine wichtige Rolle

Eine erste Sprechstimme ist der „Guide“. Es ist eine Schauspielerstimme, die den Gast auf dem Spaziergang begleitet, an den entsprechenden Stellen zum Verweilen auffordert, Anweisungen zum Weitergehen erteilt, beiläufig die Entstehungsgeschichte des Telegrafendenkmals erwähnt, über bestehende Skulpturen, Architektur, die Geschichte des Quartiers und der Institutionen erzählt.

Eine persönliche Begleiterin, die Bescheid weiss.

Eine zweite Stimmengruppe, "die Stimme der Skulptur" setzt die Fakten in Worte um. Konkrete Aspekte wie Materialität, Masse, Form, Worte wie Monumente, knapp, streng komponiert oder improvisiert.

Die Stimmen verkörpern die Skulpturen.

Bei der „Stimme der Betrachtung“ werden Werkbetrachtungen, kurze Texte, die sich interpretierend, kontextualisierend um die Skulpturen herum bewegen, verarbeitet. Eine Sicht von Aussen auf das Werk, verfasst von KunsthistorikerInnen, schreibenden KünstlerInnen und SchriftstellerInnen.

„Die Stimme der AutorIn“ ist o-Ton. Sie besteht aus Fragmenten von Gesprächen mit den KünstlerInnen.

Der Audiowalk ist wie ein Feature wo Argumente und Behauptungen, Originalton und Kommentare gegen und zueinander montiert werden. Er lässt eine differenzierte Sicht auf den Helvetiaplatz zu.

Die Audiowalks sollen mit einem Anlass vor Ort veröffentlicht werden. Unser Ziel ist, den Kunstraum Grand Palais so wie die Kunsthalle für eine Zusammenarbeit zu gewinnen. Erzählung braucht Zeit, darum hat die Vernissage Festcharakter und soll zum Verweilen animieren. Im Kunstraum Grand Palais würden wir gerne die Originalentwürfe ausstellen und den kleinen Park daneben als Festbeiz bespielen.

Nebst dem Audiowalk wird eine Performance stattfinden. Die 11. Skulptur wird live hergestellt. „Der Elefant ist da“. Sprache, Körper, Akustik, Konstruktion, Bewegung, Pose, Aufbau und Abbau werden die wichtigen performativen Elemente sein. Diese Performance soll sich direkt auf das Welttelegrafendenkmal beziehen. Wir werden sie zusammen mit anderen PerformerInnen entwickeln und aufführen.

Zeitplan

Dezember 2013 Abgabe der Entwürfe der KünstlerInnen

Mitte September 2014 Vernissage und Performance

Oktober 2015 Ende des Projektes

Gedanken zum Projekt

*Die Zeit ist flüchtig - so auch die Kunst,
unsere Zeit ist flüchtig darum braucht es Bestand.*

Das Schöne an der Kunst ist, dass sie da ist. Eine Ansicht, eine Skulptur, päng, da, materiell, physisch. Eine künstlerische Geste, ein Gedanke, eine individuelle Empfindung eingefangen, notiert, fest gehalten, da für immer.

Eine wunderbare Qualität der bildenden Kunst ist ihr stummes Dasein. Sie formt das Gefühl und die Erfahrung für Materialität, Dimension, Rhythmus, Oberfläche, Farbe, Form und Gestalt. Kunst ist da, um wahrgenommen zu werden und fordert aktive Aufmerksamkeit des Betrachtenden. Das ist schön und unbequem.

Skulpturen im öffentlichen Raum verhalten sich gleich wie Hoch- und Tiefbau, sie strukturieren den städtischen Raum, unsere Wege und Blicke. Sie nutzen sich als visuelle Reize in unserer Wahrnehmung schnell ab, fast wie Gerüche und dienen nur noch als Orientierungspunkte in der städtischen Landschaft.

Die visuelle Kunst pflegt das Ephemere schon lange, wenn auch noch nicht solange wie das Beständige. Die Kultur lebt vom Ereignis. Die ephemere Kunst behauptet sich immer als Ereignis und erzeugt im besten Falle Liveness. Als Betrachter ist man Teil des Geschehens oder man ist nicht dabei - und hört vom Ereignis in Form einer Erzählung und imaginiert das Werk und dessen Wahrnehmung in einem.

Der Vorteil der beständigen Kunst ist, dass sie vom Geschmack und von den ästhetischen Auffassungen früherer Zeiten spricht. Sie ist Gedächtnis. Da die Werke weiter bestehen, können sie immer wieder neu entdeckt und beurteilt werden, auch wenn sie nicht mehr Teil des aktuellen Diskurses sind.

Kurz gesagt: das Beständige ist darum gut weil es beständig ist. In seiner Präsenz konkret.

Das Ephemere besticht durch Leichtigkeit, durch subversive Eleganz und dem Spektrum an Möglichkeiten der Artikulation.

Schön wäre - ja - wenn die beiden Denkweisen gepflegt würden, sich gegenseitig stützen und inspirieren könnten.

Inspiziert hat uns die Entstehungsgeschichte des Welttelegrafendenkmals, dieses verschupfte "repräsentative Möbel" aus vergangenen Zeiten, dass uns heute so antiquiert und überholt wie die Telegrafie selbst, erscheint.

Unsere Erfahrung ist, dass sich eine Stadt, wenn auch nicht nur, nach grossen, ja - grosszügigen, grossartigen Kunstwerken sehnt, ein Privileg das heute nur der Architektur zugesprochen wird.

Der ernsthafte Bildhauer heute hat Humor, bedient sich Strategien der Andeutung, Tarnung, Farce und Täuschung, der Demontage, der Dekonstruktion. Und beantwortet Fragen aktueller Diskurse, in dem er das Immaterielle zurück ins Material (vermengt) bringt.

Die Postkonkreten und post-post-minimalistischen Künstler haben's gut, sie können immer ernsthaft ihre Arbeit weiter treiben.

Die klassischen Konzeptkünstler verwenden Sprache in Lettern, Sprache als Bedeutungsraum, gerne auf Bodenplatten und Betonwänden appliziert.

Der erfolgreiche pragmatische Künstler ist dem Design nah und nicht abgeneigt, er übernimmt funktionale, dekorative und atmosphärische Aufgaben, wie Farbgebung, Licht, Fensterscheiben-Bearbeitungen.

Die Site-specific arbeitende Künstlerin nutzt was schon da ist und deutet mit kleinen Veränderungen Grosses um.

Fazit

Wir fragen uns und wagen es zu bezweifeln, ob es stimmt, dass es heute keine grossen Gesten der Kunst im öffentlichen Raum mehr braucht. Sind es nicht eher Gründe wie Fehlen des Platzes und des Raums, fehlende Ressourcen oder eher die Sinnkrise? Ist Monumentales unschweizerisch, autoritär, neoliberal, ausgrenzend?

Wir fragen uns, wie ist eine grosszügige, individuelle, künstlerische Geste heute möglich? Ohne das Kleine und Feine, das Mittelmässige und Bescheidene zu negieren?

KünstlerInnen, die bereits zu dem Projekt zugesagt haben: Karin Hueber, Vaclav Pozarek, Tina Z'Rotz, Markus Müller, Jürg Stäuble, Lily Keller, Karin Lehmann, Lang/Baumann, Haus am Gern